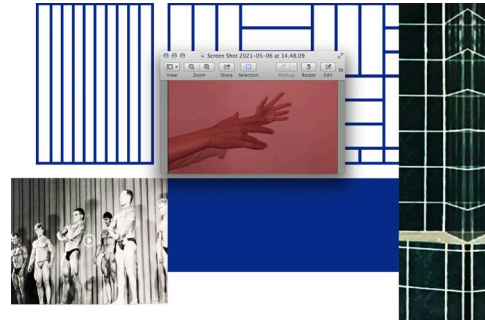


Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm:

»... oder kann das weg? Fallstudien zur Nachwende«

Soft Opening: Mittwoch, 15. September 2021, 12 Uhr**Laufzeit:** 16. September – 7. November 2021**Öffnungszeiten:** Mi-Mo 12-18 Uhr; Fr 12-20 Uhr**Ort:** neue Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK),
Oranienstraße 25, 10999 Berlin**Fallstudien und Beiträge von:** Bakri Bakhit, Tina Bara,
Nadja Buttendorf, Can Candan, Yvon Chabrowski,
Harun Farocki, Rainer Görß/Ania Rudolph, Jörg Herold,
Bernd Hiepe, Margret Hoppe, Susanne Huth, Wilhelm
Klotzek/Peter Woelck, Silke Koch, Eric Meier, Minh
Duc Pham, Andrea Pichl, David Polzin, Sabine Reinfeld,
Sophie Reinhold, Elske Rosenfeld, Tucké Royale,
Wolfgang H Scholz, Gabriele Stötzer, Achim Valbracht,
Anna Voswinkel/Beatrice E. Stammer, Suse Weber,
Anna Zett/Hermann Heisig

»...oder kann das weg? Fallstudien zur Nachwende:
Stasisauna« © Elske Rosenfeld, Suse Weber, Wolfgang H
Scholz

»... oder kann das weg? Fallstudien zur Nachwende«

Das Recherche- und Ausstellungsprojekt untersucht anhand von künstlerischen und kuratorischen Fallstudien die »Nachwende« – einen zunächst als Übergangsphase der 1990er Jahre angenommenen Zeitraum. Das Projekt erforscht, wie Künstler_innen ihre Arbeitsweisen auf die neue Situation ab 1990 anwandten, welche Methoden und Motive in diesem Aufeinandertreffen der Kunstbegriffe und Systeme »Ost-West« unlesbar wurden und wie diese von jüngeren Generationen wieder aufgegriffen werden. Die Ausstellung ist somit jener Suche ostdeutscher Künstler_innen nach einem neuen und eigenen Vokabular gewidmet, die in einer im weiteren Sinne verstandenen »Nachwende« bis heute andauert.

Indizien für diese fortdauernde »Nachwende« lassen sich in den Selbstkategorisierungen ostdeutscher Künstler_innen finden: veranschaulicht am Beispiel ihrer Selbstnummerierungen als erste, zweite, dritte Künstler_innen-Generation oder ihrer Selbstkarikaturisierungen als Ossi, Ex-Ossi oder Wossi, sowie von Unterscheidungen wie Transfer-, Exil- und Quoten-Ostdeutsche.

In dem auch von Künstler_innen erlebten und vermittelten Prozess der Selbstbestimmung lassen sich über die letzten drei Jahrzehnte wiederkehrende Methoden ausmachen: die Verwendung biografischer Referenzen, der Rückgriff auf Privatarhive und Werkbestände der eigenen Familien sowie die Verwendung von Dokumenten aus staatlicher Überwachung als nun öffentlich zugängliche – wenn auch nicht immer unproblematische – Quellen. Solchen künstlerischen Selbstvergewisserungen gehen oft mehrfache Überschreibungserfahrungen voraus: durch die gezielte Zerstörung und Nichterfassung von Arbeiten, durch ihre Abwertung zu reinen historischen Zeugnissen, durch die Auflösung von Archiven und das Verschwinden von Werken in den Depots. Diese Art der Überschreibung haben sich Künstler_innen auch als Methode angeeignet – als Erfindung von fiktiven oder individuellen Quellen oder als einen Methodentransfer in die eigene künstlerische Praxis.

In dem zweijährigen Projekt sind **acht thematische Fallstudien** entstanden, deren Fokusse und Titel sich in der gemeinsamen Recherche herauskristallisierten. Von diesen Fallstudien sind sieben jeweils einer Ausstellungswoche zugeordnet: »Paradies

Leerstand« (16.–22. Sept), »Mutiland Revisited« (23.–29. Sept), »Marlboro Man« (30. Sept–6. Okt), »Stasisauna« (7.–13. Okt), »Depot Bilderstau« (14.–20. Okt), »Wessiwerdung« (21.–27. Okt), »Ossiwerdung« (28. Okt–7. Nov).

Ohne jeden Anspruch, die Kunst der Nachwende in ihrer Gänze zu kartieren oder abzubilden, verweisen die Fallstudien auf eine noch andauernde Suche nach einer neuen, eigenen Sprache und nach neuen Bildern und Methoden. Sie können als Vorschläge angesehen werden, um zu künstlerischen Praxen der letzten Jahrzehnte anhand einer Reihe von thematisch miteinander verknüpften Arbeiten ins Gespräch zu kommen. Als wochenübergreifende Fallstudie rückt die Ausstellung die Institutionsgeschichte der nGbK selbst – in ihrer (nicht immer konfliktfreien) Vorreiter_innenrolle als Vermittlerin zwischen West- und Ostkunst – in den Fokus: Eine Übersicht aller Ausstellungen mit DDR-Bezug seit der Gründung 1969 lässt Konjunkturen der Auseinandersetzung sichtbar werden. Eine von **Anna Voswinckel** in Zusammenarbeit mit **Beatrice E. Stammer** gestaltete Dokumentation der nGbK-Ausstellung *Außerhalb von Mittendrin* (1991), die als interdisziplinäres Ausstellungs-, Film-, Literatur-, Musik- und Theaterprojekt eine feministische Perspektive auf die Nachwende bot, zirkuliert durch die Ausstellung.

Nachwende-Klappe

Die von **Suse Weber** (*1970, Leipzig) entwickelte Ausstellungsszenografie »Nachwende-Klappe« ist eine emblematische Methodenlandschaft, die bestimmte wiederkehrende Diskurse und Metaphern aus dem Kunstfeld ab 1990 buchstäblich aufklappt. Sie bezieht sich zum Beispiel auf die kunsttheoretischen Debatten der 1990er Jahre zum »White Cube« und zur »Black Box« als grundsätzlichem Unterscheidungsmerkmal der Präsentation ost- und westeuropäischer Kunst, auf die Green-Screen-Technologie als geläufiges Werkzeug zum beliebigen Austausch von Figuren und Hintergründen oder auf die häufige Auslöschung von DDR-Geschichte in kulturellen Räumen und Institutionen. Suse Webers Freigabe ihres eigens für die Ausstellung präparierten Werkarchivs zur Überklebung macht die »Nachwende-Klappe« selbst zum Raum einer hier bewusst gewählten Praxis der Überschreibung. Diese Szenografie aktiviert im Sinne einer solchen Gegenmethodik eine Reihe von Bewegungen, mittels derer sich die Ausstellung über sieben Wochen wandelt. Die Arbeiten der Ausstellung befinden sich zunächst in einem Depot, aus dem die Werke entweder als temporäre Hängungen oder als permanente Überklebungen im Rahmen der einwöchigen Fallstudien in die Ausstellung platziert werden. Die aktive Nutzung einzelner »Klappen« als Arbeitsräume für zwei Neuproduktionen verweist auf künstlerische Praxen der »Zweiten Öffentlichkeit der späten DDR« (Angelika Richter), in der die Trennung von Arbeits- und Ausstellungsraum aufgehoben war.

Zur Herleitung der »Nachwende-Klappe« gibt ein Video von Suse Weber Auskunft, das über den Blog zugänglich gemacht wird.

Der regelmäßig aktualisierte Blog **nachwendefallstudien.de** ist die digitale Ergänzung der Ausstellung und beinhaltet neben einer Beschreibung der Fallstudien und dem Programm der jeweiligen Woche weiteres Recherchematerial und eine Reihe von im Zuge des Projektes entstandenen Texten und Gesprächen.

Paradies Leerstand (16.–22. September)

Die Fallstudie »Paradies Leerstand« verweist sowohl auf die räumliche und politische Deutungsoffenheit der Nachwendezeit als auch auf Missverständnisse und Enttäuschungen. Während sich die einen die Freiräume des Ostens in den frühen 1990er Jahren radikal anzueignen wussten, waren dieselben Landschaften für viele Ostdeutsche Orte von Verlusten der eigenen Vergangenheit und möglicher Zukünfte. Das »Paradies«

steht hier für jene Hoffnungen und Erwartungen, die der revolutionäre Umbruch 1989/90 eröffnete, und jene Anteile, die sich mit dem raschen Anschluss der DDR an den Geltungsbereich des Grundgesetzes nicht einlösten.

Die beiden für das nGbK-Ausstellungsprojekt »Außerhalb von Mittendrin« (1991) produzierten Filme *AUS SICHT* der Deutschen Deutschen von **Mona Setter** und *Frauen sind keine Männer* von **Sibylle Tiedemann** sind Zeugnisse einer Ernüchterung: in Interviews geben weibliche Kunst- und Kulturschaffende aus dem Osten eine vielstimmige Erklärung des Nicht-Einverständnisses mit der »Wiedervereinigung« ab.

Der Leerstand in Ost-Berlin, den westdeutsche und internationale Künstler_innen und Aktive zu entdecken meinten, war nicht einfach vorhanden, sondern wurde erst durch Akteur_innen u. a. aus dem Umfeld der DDR-Bürgerbewegungen ermöglicht und offengehalten, so Annette Maechtel in ihrem Buch *Das Temporäre politisch denken. Raumproduktion im Berlin der frühen 1990er Jahre* (2020). Eine Auswahl der für ihre Recherche genutzten Fotografien fließen exemplarisch als Übersreibungen in die »Nachwende-Klappe« ein. **Susanne Huths** (*1972, Magdeburg) Fotoserie *Gloria* (2005) dokumentiert ehemalige Kinoeingänge in Magdeburg. Die Fotografien zeigen die kommerzielle Nutzung von geschlossenen Kulturräumen im Zuge der marktorientierten Stadtentwicklung in Ostdeutschland nach 1990. Im titelgebenden Kino »Gloria«, in dem die Künstlerin als Kind und Jugendliche ihre prägendsten Filme gesehen hat, war nach jahrelangem Leerstand eine westdeutsche Supermarktkette eingezogen.

Muttiland Revisited (23.–29. September)

Sabine Reinfeld (*1976, Leipzig) produziert im Rahmen ihrer Fallstudie »Muttiland Revisited« die Performance *Miss DDR* (2021). Ausgangspunkt ist das Bühnenprogramm *Deutschland einig Muttiland*, das 1991 im Rahmen der nGbK-Ausstellung »Außerhalb von Mittendrin« von **Gina Pietsch** und **Heide Bartholomäus** aufgeführt wurde. Eine Videodokumentation des damaligen Probenprozesses der beiden Performerinnen ist zeitgleich im Ausstellungsraum zu sehen. In ihrer Performance benutzt Reinfeld ihren eigenen Körper als Projektionsfläche, um, gehüllt in einen hautengen pinken Anzug mit comicartigen Nail-Art-Pranken und einen Umhang aus recycelten DDR-Synthetikvorhängen, den Avatar *Miss DDR* entstehen zu lassen. Diesem Avatar wird als zeitgenössische Bühnenpartnerin eine KI-gesteuerte Sprachassistentin zur Seite gestellt. Mit ihrem virtuellen Gegenüber versucht sich *Miss DDR* über ihre Wahrnehmung des damaligen Bühnenprogramms und die darin aufgegriffenen Diskurse – zur Frau in der Gesellschaft vom deutschen Kaiserreich bis zum wiedervereinigten Deutschland nach 1990 – auszutauschen, diese auf die heutige Zeit zu beziehen und daraus Utopien entstehen zu lassen. Ihre eigenen biografischen Erinnerungen fließen neben den fiktiven Erzählungen ebenfalls ein. So entsteht ein Medley aus dem Repertoire von *Deutschland einig Muttiland*, das mit weiteren Quellen, wie etwa Bertold Brechts Gedicht *Alles wandelt sich* oder dem Wortlaut von Paragraph 218, verwoben wird.

Marlboro Man (30. September–6. Oktober)

Die Fallstudie »Marlboro Man« wendet sich Verkörperungen ostdeutscher Männlichkeiten zu und befragt, wie diese vor und nach 1989 künstlerisch beschrieben und (de)konstruiert wurden. In dem experimentellen Video *Kentaur* dreht die Erfurter Künstlerin **Gabriele Stötzer** (*1953, Emleben/Thüringen) 1988 den patriarchalen Spieß mit ihrer Kamera um, indem sie Männerkörper und -sexualität lustvoll objektifiziert. Ihr Blick gleitet über Männergesichter, Männerkörper und die Flanken kräftiger Pferde. **Bernd Hiepe** (*1955, Erfurt) dokumentiert in einem fotografischen Kammerspiel (1985) seinen

Versuch, mit drei jungen Männern, stadtbekanntes Punks aus Erfurt, Szenen aus seiner Haftzeit in einem zellenähnlichen Raum nachzustellen. Selbst in dieser künstlich geschaffenen Enge eskalieren die Begegnungen rasch und führen zu Handgreiflichkeiten. **Wolfgang H Scholz** (*1958, Dresden) *Body Building* beobachtet die Arbeit einer Gruppe von Männern an ihren Körpern. An selbstgebauten Geräten modellieren sie sich, entgegen DDR-staatlicher Vorstellungen sozialistischer Männlichkeit und Körperkultur, zu Muskelmaschinen.

Das T-Shirt *Pitbull Mosambik*, in der Ausstellung auf einem Foto aus dem Privatchiv von **Bakri Bakhit** (*1974, München) zu sehen, verweist auf Selbstermächtigungs- und Selbstverteidigungsstrategien Schwarzer Ostdeutscher nach 1990.

30 Jahre später bleibt der Körper eines jungen weißen Mannes in **Eric Meiers** (*1989, Ost-Berlin) Videoarbeit *W ambivalent* zwischen Verletzlichkeit und Aggression, während **Tucké Royales** (*1984, Quedlinburg) Gedicht *MANN EY* eine diasporische Mannbarkeit artikuliert, die die eigene Transitionserfahrung mit der einer gesellschaftlichen Transformation abgleicht.

Stasisauna (7.–13. Oktober)

In der Fallstudie »Stasisauna« wird sichtbar, wie sich Geschichte in Körper einschreibt. Das Setting und der Titel der Arbeitswoche beziehen sich auf die ehemalige Sauna im Keller der Leipziger Stasizentrale, die nach 1990 zu Leipzigs erster Schwulensauna wurde. Spuren der beiden Nutzungen überlagern sich in dem heute kurz vor dem Abriss stehenden Gebäude. Die DDR und ihre Zurichtungen wurden nach 1990 stark über die Themen Stasi, Überwachung und Totalitarismus verhandelt. Doch Körper entzogen sich auch in der DDR dieser Maschinerie und setzten dabei widerständige Begehren und Bewegungen frei, die in der späten DDR, z. B. in den frühen Dokumentarfilmen von Wolfgang H Scholz, freigelegt wurden. Letztere bilden den Ausgangspunkt eines einwöchigen Arbeitsprozesses von **Elske Rosenfeld** (*1974, Halle/Saale) und dem heute in Mexiko-Stadt und München lebenden Künstler **Wolfgang H Scholz** im Ausstellungsraum. In den Arbeiten beider Künstler_innen treten Körper und ihre Bewegungen oft an die Stelle einer fehlenden sprachlichen Verständigung zu gegenwärtigen oder historischen Erfahrungen. Es treffen hier Arbeitsweisen von zwei in der DDR sozialisierten Künstler_innen unterschiedlicher Generationen aufeinander, die vielleicht auf verschiedene Weise vom Erleben unterschiedlicher Kulturen und Systeme geprägt sind. Ein künstlerischer, körperlich-performativer Austausch, der am Ende der Arbeitswoche in einer Präsentation mündet.

Elske Rosenfelds Arbeiten zu dissidenten Gesten sind zeitgleich in der Ausstellung »Neues Deutschland« (mit Akinbode Akinbiyi) in der station urbaner kulturen/nGbK Hellersdorf zu sehen.

Depot Bilderstau (14.–20. Oktober)

DDR-Kunst ist nach 1990 vorwiegend in Depots verschwunden. Die Akteur_innen folgten dabei zum einen westdeutschen Bewertungsmaßstäben, die der DDR-Auftrags- und Staatskunst jeden kunsthistorischen Wert absprachen. Zum anderen eigneten sie sich den Kunstbegriff ostdeutscher Kunstfunktionär_innen an, die experimentelle oder performative Arbeitsweisen, wie jene in der Ausstellung gezeigten kritischen Positionen der letzten DDR-Generation, schon vor 1989 aus dem Kunstkanon ausschlossen. Werke ins Depot geben und verwahren, aus dem Depot holen und als Kunst wieder sichtbar machen und somit den »Bilderstau«, wie ihn die Kunsthistorikerin **Marlene Heidel** nennt, aufzulösen – das sind die zwei Bewegungen dieser Fallstudie.

Das U144 Untergrundmuseum ist ein von **Rainer Görß** (*1960, Neustrelitz/Brandenburg) und **Ania Rudolph** (*1964, Ost-Berlin) gegründetes Künstler_innenmuseum in Berlin-Mitte. Rainer Görß war als ehemaliges Mitglied der *Dresdner Autoperforationsartisten* einst Teil des dissidenten DDR-Untergrunds. In einer ehemaligen Gießerei in der Linienstraße haben sich Görß und Rudolph seit 1990 dem künstlerischen Recycling von politischer Ideologie und Stadtgeschichte verschrieben – von ihnen selbst als KIK – Kritische Industriekultur – bezeichnet. In der Ausstellungswoche wird Rainer Görß performative Führungen durch die Sammlung anbieten.

Werke bauebundener Kunst im Innen- und Außenbereich erfuhren ebenfalls Zerstörung durch Abriss (sogenannten Rückbau) oder durch Eigentümer_innenwechsel (Privatisierung). Eine mit Keramikelementen gestaltete Grundstücksmauer in der Schillingstraße in Berlin-Mitte, die als bauebundene Kunst in den 1960er Jahren realisiert und Bestandteil eines zu DDR-Zeiten kommunalen, jetzt im Besitz einer privaten Eigentümergemeinschaft befindlichen Wohnblocks wurde, ist heute dem Verfall preisgegeben. **Achim Valbrachts** (*1971, Rostock) schematisches Vorgehen greift die modulare Struktur und die Bewegungszulässigkeit dieses Werkes in seiner Fotoserie auf. Verstärkt durch den Titel *HUMPTY D*, der auf einen bekannten englischen Kinderreim verweist, erscheinen die an abstrakte Menschendarstellungen erinnernden, gebrochenen Gestalten der einzelnen Plastiken in einer melancholischen Identifikation als Zeitzeugenporträts. **Margret Hoppe** (*1981, Greiz/Thüringen) folgt in ihren Fotoserien ebenfalls diesen Umbruchsspuren der Kunst. Die Arbeit *Die verschwundenen Bilder* (2003–2006) dokumentiert Leerstellen in Räumen, an Wänden oder Fassaden, die entstanden, als nach der kulturellen und politischen Wende 1989 Bilder entfernt, abgehängt oder übermalt wurden. Zudem besuchte die Künstlerin Archive oder Lager, in denen Bilder mit einer ungewissen Zukunft aufbewahrt oder vergessen wurden. Mit ihrer bewusst gewählten Untertitelung der Fotografien bleiben Namen und Werkdaten erhalten und erfahren eine neue Repräsentation. Die zweite Serie *VEB Robotron Leipzig* (2012) zeigt den Zustand der Innenräume des ehemaligen Kombinats, das in der DDR zu Computern forschte und diese herstellte. Der Sitz in Leipzig wurde 2013 abgerissen. Drei der vier dokumentierten Wandbilder von Arno Rink, Rolf Kuhrt, Frank Ruddigkeit und Klaus Schwabe – in den Foyers über vier Etagen verteilt – sollen in den Neubau einer Bank integriert werden, der auf dem ehemaligen Gelände errichtet wurde. Sie sind seit dem Abriss 2013 eingelagert. **Nadja Buttendorf** (*1984, Dresden) löst den Bilderstau auf spielerische Weise auf: In ihrer Videoserie *Robotron – a tech opera*, Staffel 3 (2021) bezieht sich die Künstlerin ebenfalls auf den VEB Robotron. Anhand der eigenen Familiengeschichte zeichnet Nadja Buttendorf die DDR-Computerentwicklung als Technik-Oper aus heutiger Perspektive nach. Dabei reinterpretiert sie das ästhetische Repertoire sozialistischer Kunst mit heutiger Technik: Die Werkhalle wird in 3-D-generierte Ornamentik aufgelöst, die Figur der Arbeiterin mit zeitgenössischer Markenkleidung ausgestattet, während im Bildhintergrund sozialistische Malereien und Schwarz-Weiß-Fotos aus dem Familienalbum auftauchen und ein fröhlicher Kinderchor im Loop ertönt.

Wessiwerdung (21.– 27. Oktober)

Die Fallstudie »Wessiwerdung« folgt Ost-Blicken auf den Westen und West-Blicken auf den Osten ab den 1990er Jahren. Das damalige Aufeinandertreffen zweier kultureller Kunstsysteme hätte in einer gegenseitigen Befragung und Selbstentfremdung produktiv werden können. Stattdessen musste sich der Osten auch in der Kunst möglichst lautlos einem Westen anpassen, der damit zum Maßstab der Be- und Entwertung eines anderen, vielleicht zurückgebliebenen, in jedem Fall minderwertigen Ostens wurde. Die

Ausstellungswoche setzt diesem historischen Prozess künstlerische Arbeiten aus Ost und West der 1990er Jahre bis heute entgegen. Was sieht der Leipziger Künstler **Jörg Herold** (*1965, Leipzig) 1990, wenn er mit seiner Kamera eine Leipziger Reisegruppe durch die Einkaufspassagen der Partnerstadt Hannover begleitet? Warum filmt der Westberliner Filmemacher **Harun Farocki** (*1944, Neutitschein/Nový Jičín, Tschechien; † 2014, Berlin), der 1991 für seine unvollendete Fernsehreportage *Hard Selling* einen Adidas-Handelsvertreter durch Mecklenburg-Vorpommern begleitet, vor allem auf und durch die Scheiben von Schau- und Autofenstern? Auf den (gescheiterten) Versuch, sich dem Osten über den Blick des westdeutschen Handelsreisenden anzunähern, folgt mit Umschulung ein Perspektivwechsel. Hier lässt er der Zuschauer_in den westdeutschen Rhetoriktrainer über den Blick der ostdeutschen Kursteilnehmer_innen fremd werden. **Wilhelm Klotzeks** (*1980, Ost-Berlin) Diaserie Döner, Datteln, Resopal, zusammengestellt aus dem Archiv seines Vaters, des Ostberliner Fotografen und Künstlers **Peter Woelck** (*1948, Berlin; † 2010 ebenda), beleuchtet dessen Versuch, sich in den 1990er Jahren seinen Lebensunterhalt als selbständiger Produktfotograf zu verdienen. **Gabriele Stötzer** hat sich die Warenwelt des Westens in Form ihres Coca-Cola-Kleids buchstäblich über den Körper gezogen. Die Arbeit, die hier als Überschreibung gezeigt wird, verweist auch auf die Folgeausstellung *Hosen haben Röcke an* in der nGbK, in der sie im Original zu sehen sein wird. Auch die Porträtserie *difference* von **Tina Bara** (*1962, Kleinmachnow) beschreibt ein Ankommen im Westen: Sie fotografierte 1990 nach ihrer Ausreise nach Westberlin im Rahmen eines Fotografiestipendiums der Stadt – erstmals mit einer Mittelformatkamera – die Gesichter anderer aus der DDR übergesiedelter Frauen. In ihrer Präsentation kombiniert sie diese Porträts mit fiktiven Romananfängen, in denen Formen der Selbstverortung im Exil artikuliert werden. Im Kurzfilm *David* spricht **Wolfgang H Scholz** 1988 mit einem siebenjährigen Jungen drei Tage vor dessen Ausreise über seine Hoffnungen und Ängste in Bezug auf das neue Leben im Westen. Der türkische Filmemacher **Can Candan** (*1969, Istanbul) dokumentiert in *Duvarlar – Mauern – Walls* hingegen, wie sich der neu-deutsche Blick auf die türkischstämmigen Westberliner_innen unmittelbar nach dem Mauerfall veränderte – die, wie es eine im Film interviewte Frau formuliert, durch die ostdeutschen Neubürger_innen vom zweiten Platz verdrängt, zu Bürger_innen dritter Klasse wurden. **Yvon Chabrowski** (geb. in Ost-Berlin) nähert sich den gegenseitigen Projektionen dieser Zeit aus dem Heute an: Sie analysiert in *Semiotics of an image* den Prozess des *Otherings* Ostdeutscher anhand von Gesprächen mit befreundeten Künstler_innen, zu deren Rezeption der Karikatur der »Zonen-Gaby« (»Titanic«-Cover, 1989).

Silke Koch (*1964, Leipzig) fotografierte von 1995 bis 1997 DDR-Fahnenmasten, deren ornamentale Halterungen von Formgestalter_innen für den spezifischen Ort entworfen wurden und die nach dem Systemwechsel verwaist im Stadtraum der Nachwende liegen blieben. Der Titel der Serie *Ambassador* spielt auf die Funktion der Fahnenstangen und Flaggen als kulturell-politischer Repräsentanten im öffentlichen Raum an. Heimatverlust und die Chance einer hybriden Neukonstruktion von Kultur thematisiert Koch wiederum in *New Leipzig* (2005/2006) mit Blick auf die gleichnamige Kleinstadt in North Dakota/USA. Die Fotoserie ist zugleich Beobachtung und Behauptung, Fiktion und Wirklichkeit: Was meint das New in New Leipzig? Wo ist die New Leipzig School zu verorten? Koch studierte zur Hochphase der Neuen Leipziger Schule an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig – die Arbeit ist daher auch eine Auseinandersetzung mit der kulturellen Vermarktung von Identitätskonstruktion.

Im Rahmen ihrer Untersuchung zur Rolle der nGbK als Vermittlerin zwischen Ost und West in der unmittelbaren Wende- und Nachwendezeit wird **Anna Voswinckel** ein Gespräch zwischen **Beatrice E. Stammer**, **Gabriele Stötzer** und **Erika Stürmer-Alex**

moderieren. Darin wird es um das Thema der Begegnung, um Fragen von Sichtbarmachung und Ausschlüssen sowie um Entwicklungslinien künstlerischer Praxis bis ins Heute gehen.

Ossiwerdung (28. Oktober–7. November)

Die Fallstudie »Ossiwerdung« untersucht, welche Möglichkeiten, Reibungsflächen, Missverständnisse und Widersprüche die aktuelle Inwertsetzung von Ost-Biografien und die neu behaupteten Identitäten produzieren.

In Auseinandersetzung mit dem 2020 erschienenen Buch *Erinnern Stören. Der Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive* entwirft **David Polzin** (*1982, Hennigsdorf) eine Logosammlung zur postmigrantischen Perspektive auf den Mauerfall. Diese Sammlung wird in der Ausstellung als Überschreibung zu sehen sein. Polzins Werke sind u. a. Recherchen der Architektur- und Designgeschichte der DDR. In seiner Skulptur *Wiedervereinigter Stuhl* (2012) verwendet er zwei Sitzmöbel, die einst in der DDR und in der BRD in Massenproduktionen hergestellt wurden. **Andrea Pichls** (*1964, Haldensleben/Sachsen-Anhalt) zeichenstiftgeführte Banalisierungen von Interieurs der Berliner Stasizentrale werden durch ihren Überschreibungsbeitrag ergänzt. Dieser besteht aus Ausschnitten von Porträts, die Künstler von ihr im Zeitraum von 1985 bis 1992 in Berlin-Prenzlauer Berg anfertigten. Bei der von ihr zur Verfügung gestellten Auswahl handelt es sich um Material aus unterschiedlichen Privatarchiven der DDR. In Anlehnung an sowjetisch-sozialistische Schulfotografie – sie selbst verbrachte einige Jahre ihrer Schulzeit in der Sowjetunion – reagiert Andrea Pichl auf ein Figurenensemble aus Suse Webers »Nachwende-Klappe«. **Sophie Reinhold** (*1981, Ost-Berlin) nutzt in ihrer Malerei entstehende vakuumhafte Irritationen, die durch Einbauten von Agitations- und Propagandamaterial der DDR unaufgelöst in ihre Bildwerke wandern. In ihrem Überschreibungsbeitrag greift sie auf eine Arbeitsprobe ihres Großvaters zurück, der in der DDR als Film- und Werbegrafiker arbeitete, und setzt einer agitatorisch-motivunterstützenden Klebung einen Moment des In-sich-Zusammenrollens im Litfaßsäulenformat entgegen. **Minh Duc Pham** (*1991, Schlema/Sachsen) ist ein deutsch-vietnamesischer Künstler. In seinen Arbeiten reflektiert er Konzepte der Herkunft, der sozialen Prägung sowie das dringende Gefühl von Zugehörigkeit im Kontext gegenwärtiger Strukturen und Systeme. Dabei bekommt in der Auswahl seiner Motive und medialen Ausdrucksformen die eigene vietnamesisch-ostdeutsche Familiengeschichte eine zunehmende Bedeutung. In der letzten Ausstellungswoche laden **Anna Zett** und **Hermann Heisig**, beide Anfang der 1980er Jahre in Leipzig geboren, die an der Ausstellung beteiligten Künstler_innen sowie interessierte Gäste zu einem Improvisationsformat ein. Ihre partizipative Forschung Resonanz aktiviert persönliche, historische und spekulative Assoziationen zu DDR und Postsozialismus auf verbaler und nonverbaler Ebene in einem offenen Gruppenprozess.

nGbK-Projektgruppe: Bakri Bakhit, Elske Rosenfeld, Wolfgang H Scholz, Anna Voswinckel, Suse Weber

Bitte entnehmen Sie die aktuellen Informationen zur Zugänglichkeit unserer Räume während der Pandemie der Webseite www.ngbk.de

Programm:

Mittwoch, 15. September 2021, ab 12 Uhr

Soft Opening der Ausstellung im Rahmen der Berlin Art Week

Donnerstag, 16. September 2021, 15 Uhr

»MEET THE ARTIST« mit Suse Weber im Rahmen der Berlin Art Week

Donnerstag, 23. September 2021, 19 Uhr (de)
»**Miss DDR**«. Performance von Sabine Reinfeld

Montag, 4. Oktober 2021, 20 Uhr (de)
fsk Kino am Oranienplatz, Segitzdamm 2, 10969 Berlin
»**NEULAND**«. Filmscreening und Gespräch mit Tucké Royale und Minh Duc Pham
Der Eintritt ist kostenlos bei Anmeldung unter anmeldung@ngbk.de

Mittwoch, 13. Oktober 2021, 19 Uhr (de)
»**Stasisauna**«. Präsentation mit Wolfgang H Scholz und Elske Rosenfeld

Samstag, 16. Oktober 2021, 14 und 17 Uhr
Linienstraße 137/152, 10115 Berlin
Führungen im U144 Untergrundmuseum mit Rainer Görß
Maximale Anzahl pro Führung: 7 Personen. Dauer: ca. 2h. Anmeldung erforderlich unter:
anmeldung@ngbk.de

Samstag, 23. Oktober 2021, 19 Uhr (de)
Ort nach Ankündigung
»**Außerhalb von Mittendrin – die nGbK und die Nachwende**«. Gespräch zwischen
Beatrice E. Stammer, Gabriele Stötzer und Erika Stürmer-Alex
Moderation: Anna Voswinckel

Montag, 1. November 2021, 16–20.30 Uhr
»**Resonanz**«. Versammlung mit Anna Zett und Hermann Heisig. Anmeldung unter:
reresonanz@posteo.net

Pressebilder zum Download: <http://u.pc.cd/RWertalk>

Pressekontakt:
neue Gesellschaft für bildende Kunst
Wayra Schübel
Oranienstraße 25
10999 Berlin
Tel. 030-616 513 13
presse@ngbk.de
www.ngbk.de

Finanziert von LOTTO Stiftung. Partnerin der Berlin Art Week